

Käsch und Naziss - Saarländisches Staatstheater Saarbrücken

Rechtspopulismus first im Diesland

Mit seiner gewagt-mutigen Satire zeigt Autor Ulf Schmidt unter der Regie von Volker Lösch auf den ‚Brettern der Bühne‘, was sich auch in der politischen Realität längst nicht mehr hinter den Kulissen abspielt: Die drohende Demontage demokratischer und kultureller Wertesysteme durch das Erstarken autoritärer Kräfte. Umso lauter, schriller und polternder muss die dreiteilige Inszenierung wirken, denn sie soll wachrütteln - Jetzt! „Käsch und Naziss“ ist ein Weckruf *gegen* Politikverdrossenheit und *für* die Verteidigung der Demokratie.

Von Karoline Karigl

Saarländisches Staatstheater, 10. Dezember 2025, 19:30: Die Zuschauerblicke sind gebannt zur Bühne gerichtet. Dort prangt anstelle des symbolträchtigen roten Vorhangs auf einer monumental anmutenden Bühnenwand (Bühnenbild Carola Reuther) die Abbildung einer überdimensionalen Kreatur mit Krone. Dass die karikaturistische Nachahmung einer goldenen Buddha-Statue gleichzeitig so bedrohlich wirkt, hat weniger mit ihren animalischen Wesenszügen zu tun als dem fratzenhaften Gesicht, das eine Ähnlichkeit mit Trump aufweist. Zu dieser Assoziation passend fügt sich die Charakterfigur des golfspielenden Milliardärs Käsch (Raimund Widra), der gemeinsam mit der Rechtspopulistin Naziss (Laura Sundemann) in der fiktiven Republik Diesland des Jahres 2025 den „Umsturz aller Verhältnisse“ plant. Der ‚Deal‘ lautet: Käsch will mehr Profit aus seinen Investments schlagen und Demokratie abschaffen; Frau Naziss ihre völkischen Parolen propagieren und um jeden Preis an die Macht. Mittels trashiger Requisiten und Kostümen (Chiara Schmidt) werden ihre niederträchtigen Begierden überspitzt in Szene gesetzt und durch einen Bühnenkasten als Kulisse, wie man ihn sonst nur vom Puppentheater kennt, bis ins Groteske verzerrt. Dort treiben die beiden regidierten Charaktere ihr Unwesen - und das ist im doppelten Sinne gemeint, denn Käsch gibt sich ganz erregt von der Autorität der sadomasochistischen Naziss, während diese von seiner Profitiert angetörnt ist.

Kulturkampf zwischen Re(h)volution und Re(h)signation

Wild geht's nicht nur im Bühnenkasten zur Sache, denn auch am Parkett sorgen gewalttätige „Jäger mit Schläger“ für Radau. Als äußerst treffsicher zu den simulierten Kampfbewegungen erweisen sich die schrägen Toneffekte (Kriton Klingler-Ioannides). In einen Rave-Song der rechtsradikalen Schlägertruppe mischt sich zur Parole „Leitkultur“ die stimmgewaltige Ansage zum Kulturkampf

von Naziss. Die Suche nach Opfern führt zu einem Treffen mit sogenannten Freigeistern, die um ihre Freiheit fürchten. Kettenrauchen und delirische Zustände durch Aspest-Konsum wirken stärker gegen die „nichtssagende Freiheit“ als leere Worthülsen, wie sie der weichgespülte Canclers Polityck (Ingo Tomi) verbreitet. Die Perspektivenlosigkeit unzufriedener Bürger, marionettenhaft dargestellt als Playmobil-Spielfiguren entfaltet sich zu einem toxischen Nährboden für radikale Weltanschauungen. Und dann sorgt auch noch die manipulative Wirkmacht der Algorithmen für eine Spaltung der Gesellschaft. Die gemeinsame Erklärung von abstrakten Feindbildern soll ein Gefühl der Zusammengehörigkeit stiften. Aber der willkürlich verbreitete Hass gegen Wetterfrösche, Rehe und schließlich Habgarnixe führt nicht in die gemeinsame Freiheit, sondern zur totalen Unterwerfung.

2029: Deutschland hat den Rechtsruck gewählt

Im zweiten Teil folgt ein Inszenierungswechsel, der sogleich frappierend ins Auge sticht: Ein minimalistisches Bühnenbild mit neun Stühlen und vier Deutschlandflaggen, hell ausgeleuchtet - wie der gesamte Theatersaal (Licht: Björn Schöck). Die symbolische Wirkung von Einheit und Transparenz wird durch die inhaltliche Darbietung des neuen AfD- Regierungsplans kontrastiert. Deutschland hat gewählt und rechtsautoritäre Mitglieder feiern nun sich selbst und die geplante Aushöhlung von demokratischen Institutionen. Die Idealisierung von rechtsautoritären Ländern wie Polen, Ungarn und Italien, verstärkt durch aktuelle Zitate aus dem politischen Weltgeschehen soll die Stimmung im Publikum anheizen. Doch dort hat sich längst das große Schaudern ausgebreitet, gefolgt von Puh-Rufen als Resonanz. Eine Reaktion, die zwar im Kontext des Theaters ihre Wirkung entfaltet, aber nicht widerständig genug wäre, um die rechtsautoritären Geister zu vertreiben, wenn sie erstmal gewählt wurden.

Deshalb: Handeln! - und zwar Jetzt!

Ein Sprechchor von über 60 freiwilligen Teilnehmern aus dem Saarland tritt im dritten Teil geschlossen und wirkmächtig vor das Publikum: „Wir lassen uns die Demokratie nicht nehmen!“, so der wiederholte Refrain. Die eindringliche Botschaft lautet, dass es anstelle von zivilem Gehorsam kollektives Handeln und Widerstand braucht, um sich möglichen Szenarien, wie sie im Laufe des Theaterabends vorgeführt wurden, entgegenzusetzen.